

Theoretische Grundlagen der hundegestützten Pädagogik
in der Schule und Konzept zum Einsatz eines
Schulhundes in der Stütz- und Förderklasse

BACHELORARBEIT

AN DER


OSTBAYERISCHEN TECHNISCHEN HOCHSCHULE REGENSBURG


FAKULTÄT ANGEWANDTE SOZIAL- UND GESUNDHEITSWISSENSCHAFTEN

AUFGABENSTELLER: PROF. DR. PHIL., DIPL. PSYCH. GEORG JUNGNITSCH

VORGELEGT VON

JULIA SCHÜTZ


SEMESTER: BASO 7c


Regensburg, den 07.06.2016

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	5
2	Definitionen.....	6
2.1	Tiergestützte Interventionen.....	6
2.2	Hundegestützte Interventionen	9
3	Einsatz eines Schulhundes	9
3.1	Organisatorische Rahmenbedingungen.....	9
3.1.1	Versicherung	10
3.1.2	Genehmigung.....	10
3.1.3	Hygiene und Gesundheit	10
3.1.4	Dokumentation und Darstellung in der Öffentlichkeit.....	11
3.2	Ausbildung des Schulhunde-Teams	11
3.2.1	Voraussetzungen Mensch.....	12
3.2.2	Voraussetzungen Hund.....	13
3.2.3	Möglichkeiten und Schwerpunkte der Ausbildung	14
3.3	Umsetzung in der Praxis.....	16
3.3.1	Einsatzorte des Schulhundes	17
3.3.2	Häufigkeit und Dauer des Einsatzes von Schulhunden	17
3.3.3	Möglichkeiten des Einsatzes von Schulhunden	18
4	Mögliche pädagogische Effekte durch den Einsatz von Schulhunden	19
4.1	Besondere Fähigkeiten des Hundes	19
4.2	Empirische Ergebnisse.....	21
5	Konzept für den Schulhund-Einsatz in der Stütz- und Förderklasse	24
5.1	Definiton Stütz- und Förderklasse.....	24
5.1.1	Ziele und Aufgabenstellungen	24
5.1.2	Zielgruppe	25
5.1.3	Gesetzliche Rahmenbedingungen und Organisation	26
5.2	Praktische Umsetzung	28
5.2.1	...im Schulalltag der Kinder	29
5.2.2	... in der Elternarbeit	34
6	Fazit.....	35
7	Literaturverzeichnis	37

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Tiergestützte Interventionen im deutschsprachigen Raum - begriffliche Abgrenzung nach bestimmten Kriterien (Vernooij / Schneider 2010, S. 50 Abb. 2)	8
Abbildung 2: Schulhundlogo der Freiwilligen Selbstverpflichtung (Agsten 2016a).....	12
Abbildung 3: Möglichkeiten kynopädagogischer Arbeit (Jablonowski / Köse 2014, S. 31)	19
Abbildung 4: Wirkmechanismen des tierischen "Co-Pädagogen" (Putsch 2013, S. 90).	21
Abbildung 5: Zielperspektive Reintegration in Schule, Familie und soziales Umfeld durch Vernetzung sonder-, sozialpädagogischer und therapeutischer Hilfen (Baier et al. 2007 S. 17 Abb. 5).....	25
Abbildung 6: Verhaltensregel "Nicht hinter dem Hund herlaufen" (Heyer / Kloke 2013, S. 46 Verhaltensregel 3. S.a. DVD Anlage 4 S.5)	30
Abbildung 7: Verhaltensregel "Den Hund nicht schlagen und treten" (Heyer / Kloke 2013, S. 47 Verhaltensregel 4. S.a. DVD Anlage 4 S. 6).....	31
Abbildung 8: Verhaltensregel "Nicht schreien" (Heyer / Kloke 2013, S. 48 Verhaltensregel 6. S.a. DVD Anlage 4 S. 8)	31
Abbildung 9: Verhaltensregel "Nicht zu der Box vom Hund gehen" (Heyer / Kloke 2013, S. 49 Verhaltensregel 7. S.a. DVD Anlage 4 S. 9).....	31

Gender - Erklärung

Zur besseren Lesbarkeit werden in dieser Bachelorarbeit personenbezogene Bezeichnungen, die sich zugleich auf Frauen und Männer beziehen, generell nur in der im Deutschen üblichen männlichen Form verwendet. Die Ausführungen beziehen sich gleichermaßen auf weibliche und männliche Personen. Dies soll keinesfalls eine Geschlechterdiskriminierung oder eine Verletzung des Gleichheitsgrundsatzes zum Ausdruck bringen.

1 Einleitung

Hunde in der Schule - was früher undenkbar war, ist heute gängige Praxis. Der Einsatz von Hunden in der Schule hat sich im deutschsprachigen Raum in den letzten Jahren stark weiterentwickelt (vgl. Beetz 2012). Schulhunde als pädagogische Helfer sind von den meisten Kindern nicht nur überaus gern gesehen, sie bieten eine wirkungsvolle Ergänzung zum konventionellen Unterricht. Durch ihre Anwesenheit im Klassenzimmer entsteht ein stressfreieres Unterrichtsklima, das bei Lehrkräften und Schülern zu Zufriedenheit und Motivation führt. Erste empirische Studien belegen, dass dadurch der Lernerfolg gesteigert werden kann (vgl. Heyer / Kloke 2013).

Im Rahmen dieser Bachelorarbeit sollen theoretische Grundlagen, die für den Einsatz eines Hundes in der Schule relevant sind, erörtert werden. Zudem soll ein Konzept entwickelt werden, das praxisnah aufzeigt, wie ein Schulhund in der Stütz- und Förderklasse (SFK) sinnvoll eingesetzt werden kann.

Nach einer Definition der Begrifflichkeiten „Tiergestützte Interventionen“ und „Hundegestützte Interventionen“ werden unter Punkt 3 organisatorische Rahmenbedingungen für den Schulhund-Einsatz dargestellt. Außerdem wird auf die Ausbildung des Schulhund-Teams eingegangen und anhand von Daten die Umsetzung in der Praxis dargelegt. Es folgt eine Betrachtung der möglichen pädagogischen Effekte, die ein Hund in der Schule bewirken kann. Diese werden durch empirische Studien belegt. Daran schließen sich konzeptionelle Überlegungen zum Einsatz des Schulhundes in der Stütz- und Förderklasse, sowohl im Schulalltag der Kinder als auch in der Arbeit mit den Eltern. Um eine Vorstellung des Lernortes SFK zu bekommen wird zunächst deren Konzept erläutert. Zusammengefasste Erkenntnisse und ein Ausblick über mögliche, zukünftige Entwicklungen zum Einsatz von Schulhunden werden im Fazit angestellt.

2 Definitionen

2.1 Tiergestützte Interventionen

Tiergestützte Interventionen (engl. Animal Assisted Intervention) werden von der International Association of Human-Animal Interaction Organizations (IAHAIO), welche der internationale Dachverband für die Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung ist (vgl. Vernooij / Schneider 2010), wie folgt definiert:

An **Animal Assisted Intervention** is a goal oriented and structured intervention that intentionally includes or incorporates animals in health, education and human service (e.g., social work) for the purpose of therapeutic gains in humans. It involves people with knowledge of the people and animals involved. Animal assisted interventions incorporate human-animal teams in formal human service such as Animal Assisted Therapy (AAT), Animal Assisted Education (AAE) or under certain conditions Animal Assisted Activity (AAA). (Fine 2014, S. 5)

Sie bezeichnen als Dachbegriff alle pädagogisch-therapeutischen Prozesse, bei denen gezielt Tiere eingesetzt werden. Eine genauere Unterteilung der tiergestützten Interventionen bieten folgende Definitionen:

Animal Assisted Therapy (AAT): Animal Assisted Therapy is a goal oriented, planned and structured therapeutic intervention directed and/or delivered by health, education and human service professionals. Intervention progress is measured and included in professional documentation. AAT is delivered and/or directed by a formally trained (with active licensure, degree or equivalent) professional with expertise within the scope of the professionals' practice. AAT focuses on enhancing physical, cognitive, behavioral and/or socio-emotional functioning of the particular human recipient. (ebd. S. 5)

Zu **Tiergestützter Therapie** zählen alle zielgerichteten Interventionen, die zur Verbesserung des allgemeinen Funktionsniveaus eines Patienten/Klienten beitragen

und dessen Wohlbefinden fördern. Sie wird von medizinisch oder therapeutisch ausgebildeten Fachkräften durchgeführt und dokumentiert.

Animal Assisted Activity (AAA): AAA is a planned and goal oriented informal interaction and visitation conducted by the human-animal team for motivational, educational and recreational purposes. Human-animal teams must have received at least introductory training, preparation and assessment to participate in informal visitations. Human-animal teams who provide AAA may also work formally and directly with a healthcare, educator and/or human service provider on specific documentable goals. In this case they are participating in AAT or AAE that is conducted by a specialist in his/her profession. Examples of AAA include animal assisted crisis response that focuses on providing comfort and support for trauma, crisis and disaster survivors, and visiting companion animals for 'meet and greet' activities with residents in nursing homes. (Fine 2014, S. 5)

Unter **Tiergestützte Aktivitäten** fallen alle Maßnahmen, die zumeist von Ehrenamtlichen mit ihren Tieren durchgeführt werden und vor allem motivationale, pädagogische oder freizeitgestaltende Absichten verfolgen. Diese Mensch-Tier-Teams sollten sich durch eine Basisausbildung auf ihre Besuche in sozialen Einrichtungen vorbereitet haben.

Animal Assisted Education (or Animal Assisted Pedagogy): Animal Assisted Education (AAE) is a goal oriented, planned and structured intervention directed and/or delivered by educational and related service professional. AAE is conducted by qualified (with degree) general and special education teacher. Regular education teachers who conduct AAE must have knowledge of the animals involved. An example of AAE delivered by a regular education teacher is an educational visit that promotes responsible pet ownership. AAE, when done by special (remedial) education teachers is also considered therapeutic and a goal oriented intervention. The focus of the activities is on academic goals, pro-social skills and cognitive functioning. The student's progress is

measured and documented. An example of AAE delivered by a special education teacher is a dog-assisted reading program. (ebd. S. 5)

Tiergestützte Pädagogik wird von qualifizierten Pädagogen durchgeführt, die über entsprechendes Fachwissen der von ihnen eingesetzten Tierart verfügen. Im sonder- oder heilpädagogischen Kontext hat sie oft therapeutischen und zielgerichteten Charakter. Es sollen sozio-emotionale, aber auch kognitive Fähigkeiten gefördert werden. Unter diese Kategorie der tiergestützten Interventionen fällt der Einsatz von Schulhunden. Auf diesen Begriff wird im nächsten Punkt genauer eingegangen.

Eine Übersicht zur begrifflichen Abgrenzung nach bestimmten Kriterien bieten Vernooij und Schneider (2010) in ihrem Handbuch der Tiergestützten Intervention:

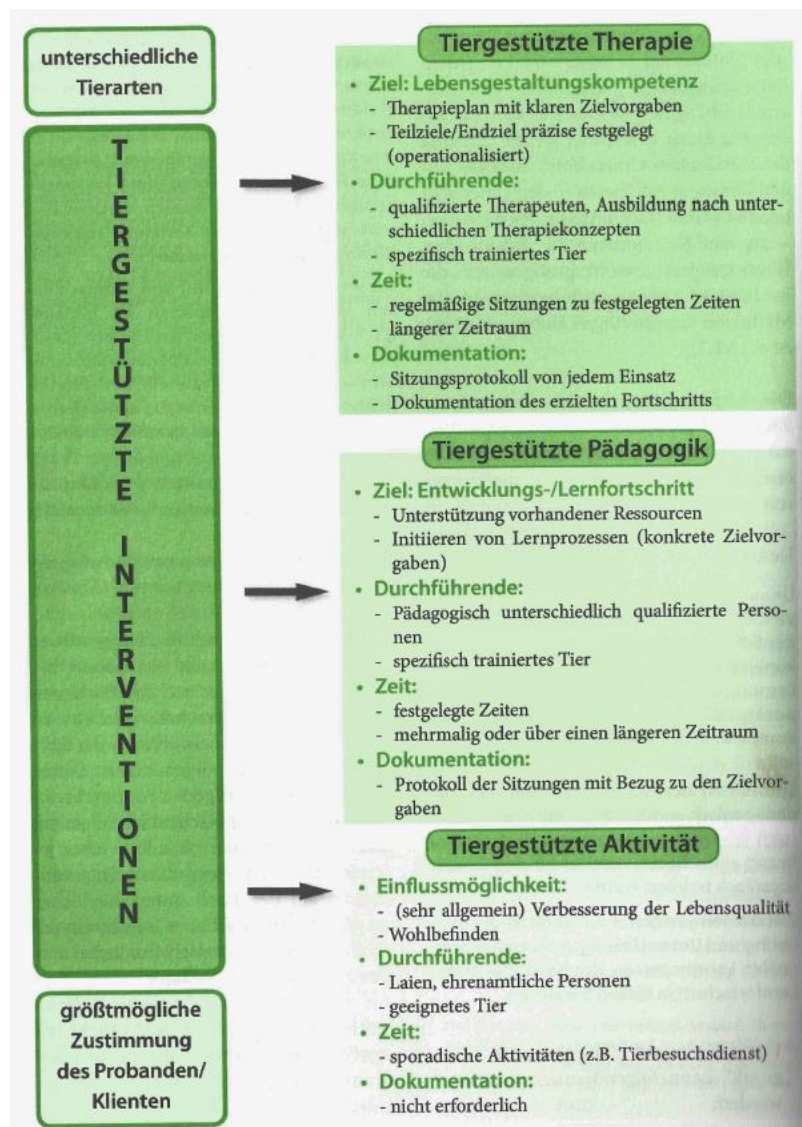


Abbildung 1 Tiergestützte Interventionen im deutschsprachigen Raum - begriffliche Abgrenzung nach bestimmten Kriterien (Vernooij / Schneider 2010, S. 50 Abb. 2)

2.2 Hundegestützte Interventionen

Hundegestützte Pädagogik wird von einer Fachkraft mit einer pädagogischen bzw. heil-/sonder-/sozialpädagogischen Ausbildung und entsprechendem Fachwissen über Hunde durchgeführt. Die Intervention ist auf ein pädagogisches Ziel ausgerichtet, welches Bildung und/oder Erziehung betrifft. Die eingesetzten Hunde werden speziell für den Einsatz mit Menschen sozialisiert und ausgebildet. (Beetz 2012, S. 15)

Synonym zur Hundegestützten Pädagogik taucht in der Literatur der Begriff **Kynopädagogik** auf. Dieser leitet sich aus den drei griechischen Wörtern „kyon“ (Hund), „pais“ (Kind) und „agein“ (führen, lenken, leiten) her. Er meint also, die Begleitung, in Lernprozessen und der Persönlichkeitsentwicklung von Kindern, durch einen entsprechend ausgebildeten Hund (vgl. Jablonowski / Köse 2014).

Außerdem wird zwischen dem **Schulhund** (Präsenzhund) und dem **Schulbesuchshund** unterschieden. Während der Schulhund regelmäßig eine gewisse Zeit im Klassenraum und im Unterricht verbringt und dabei immer von einer für den pädagogischen Hundeeinsatz ausgebildeten Lehrperson geführt wird, besucht der Schulbesuchshund eine Schulklasse ein- oder mehrmals stundenweise und kommt mit einer externen Begleitperson. Bei diesen Besuchen geht es um die altersgerechte Wissensvermittlung über Hunde, sowie über Tierschutzanliegen. Der Schulhund soll darüber hinaus in seinem Einsatz zu einer Verbesserung des sozialen Gefüges in der Klasse, der Lehrer-Schüler-Beziehung, des Klassenklimas und der individuellen sozialen Kompetenz der Schüler beitragen (vgl. Beetz 2012).

3 Einsatz eines Schulhundes

3.1 Organisatorische Rahmenbedingungen

Die Einführung eines Schulhundes muss gut vorbereitet sein, um gelingen zu können. Dazu gehört im Vorfeld, viele organisatorische Aspekte zu berücksichtigen. Sinnvoll ist es, ein individuelles Konzept für den Einsatz des Hundes zu entwickeln. Dieses kann Entscheidungsträgern dann vorgelegt werden (vgl. Beetz 2012).

3.1.1 Versicherung

Eine der ersten Fragen beim Einsatz von Hunden in der Schule betrifft die Haftpflichtversicherung für sie in diesem besonderen Einsatzgebiet. Reguläre Hundehaftpflichtversicherungen decken in der Regel nur die private Haltung eines Hundes ab. Wird er aber auch beruflich eingesetzt, ist es sinnvoll dies bei der Versicherung anzuzeigen. Die meisten Versicherungen sind mittlerweile darauf eingestellt und dazu bereit, Schulhunde zu versichern. Nur selten entstehen dem Hundehalter zusätzliche Kosten (vgl. Beetz 2012).

3.1.2 Genehmigung

Da es in Deutschland noch kaum verbindliche Vorgaben zum Einsatz von Schulhunden gibt, ist es sinnvoll, sich eng mit der Schulleitung abzustimmen. Sie genehmigt in den meisten Fällen den Schulhund-Einsatz. In seltenen Fällen ist auch eine Genehmigung durch das Schulamt erforderlich. Je nach Schule, kann es auch des Einverständnisses des Elternbeirates, der Schulkonferenz, des Kollegiums oder des Hausmeisters bedürfen. Deshalb ist es immer wichtig, alle direkt und indirekt Beteiligten frühzeitig und umfassend über den Schulhund-Einsatz zu informieren. So kann eine wohlwollende Basis geschaffen werden. Notwendig ist immer die Zustimmung der Eltern. Dies ist vor allem auch dann zu beachten, wenn ein Klassenwechsel des Hundes angezeigt ist (vgl. Neitzel 2014).

3.1.3 Hygiene und Gesundheit

Die Schule als (halb-) öffentliche Einrichtung muss sich mit Fragen der Hygiene und Gesundheitsgefährdung auseinandersetzen, die auch im Zuge von tiergestützten Interventionen auftreten. Ein Schulhund kann natürlich nur dann eingesetzt werden, wenn er gesund ist und obwohl er normalerweise kein großes Gesundheitsrisiko darstellt, sollte auf einige wichtige Aspekte geachtet werden (vgl. Beetz 2012).

Eine jährliche Untersuchung des Hundes durch den Tierarzt ist unerlässlich. Dieser kann ein Gesundheitszeugnis erstellen, um den guten Gesundheitszustand zu bestätigen. Zur Vorsorge gehören regelmäßig alle üblichen Impfungen und die Entwurmung, außerdem

präventive Maßnahmen gegen Ektoparasiten (Flöhe, Zecken, Läuse, Milben) und ggf. deren zeitnahe Entfernung. Um eine Salmonellenübertragung zu verhindern, muss der Hund in der Schule mit Fertigfutter gefüttert werden. Auf jeden Fall muss im Klassenzimmer eine Möglichkeit zum Händewaschen bestehen, sowie Desinfektionsmittel und geeignetes Material zur Entfernung von Ausscheidungen vorhanden sein. Außerdem darf der Hund keinen Zutritt zu Räumen haben, in denen gegessen und Nahrung zubereitet wird (vgl. Agsten et al. 2011).

3.1.4 Dokumentation und Darstellung in der Öffentlichkeit

Der Schulhund-Einsatz sollte intern in geeigneter Form dokumentiert werden. Möglichkeiten hierzu sind Aufzeichnungen im Klassentagebuch, Berichte über Einzelförderung, Dokumentationen im Jahresbericht der Schule oder in einem extra Hundetagebuch. Wünschenswert wäre hier auch die Nutzung für Evaluationen oder wissenschaftliche Studien, welche es in der Praxis nur vereinzelt gibt. Zumindest für eine kritische Selbstreflexion sollte jeder Pädagoge seine Dokumentationen nutzen.

Über die Medien wie der Zeitung, dem Fernsehen oder dem Rundfunk, sollte das Thema Schulhund realitätsnah vermittelt werden. Dies kann Vorurteile abbauen und über die positiven Effekte aufklären. Abzuraten ist von übertrieben gestellten Szenen, die im Alltag so nicht vorkommen, wie z.B. ein Bild auf dem der Hund einem Kind über das Gesicht leckt. Solche Darstellungen sind leider der richtige Anstoß für Kritiker. Zwingend notwendig beim Umgang mit der Presse, egal ob es sich um Fotos, Filme oder Interviews handelt, ist die Genehmigung der Schulleitung und aller beteiligten Personen. Im Falle der Schüler ist die Genehmigung eines Erziehungsberechtigten nötig (vgl. Beetz 2012).

3.2 Ausbildung des Schulhunde-Teams

Bisher gibt es keine offiziell anerkannte Ausbildung als Voraussetzung für den Schulhund-Einsatz. Die Zertifizierungsorganisationen ISAAT (International Society for Animal Assisted Therapy) und ESAAT (European Society for Animal Assisted Therapy) sind aber bestrebt, ein gemeinsames Zertifikat für Schulhundausbildungen zu erarbeiten (vgl. Beetz / Wohlfarth 2015). Dies wäre überaus wichtig, um Hundegestützte Pädagogik

zu professionalisieren. Ein Schritt in diese Richtung wurde durch die Erarbeitung der sogenannten „Freiwilligen Selbstverpflichtung“ getan. Sie wurde am 1. November 2008 vom Fachkreis Schulhunde in Kassel verabschiedet und beinhaltet wesentliche Eckpunkte für die Bereiche Ausbildung, Hygiene und Einsatz des Hundes. Jeder der hundegestützt an einer Schule arbeitet, kann der Freiwilligen Selbstverpflichtung beitreten, damit das geschützte Logo (siehe unten) nutzen und trägt so zu einer qualitativ guten Arbeit in diesem Bereich bei (Agsten 2016a).



Abbildung 2 Schulhundlogo der Freiwilligen Selbstverpflichtung (Agsten 2016a)

Trotz fehlender Standards findet man in der Literatur Voraussetzungen die der Mensch und der Hund mitbringen sollte, um als Schulhund-Team arbeiten zu können.

3.2.1 Voraussetzungen Mensch

Wer hundegestützt in der Schule arbeiten möchte, benötigt grundsätzlich eine pädagogische Ausbildung. Zudem sollte ein feines Gespür für Mensch und Hund, ein hohes Maß an Flexibilität und Kreativität, sowie gute Fähigkeiten als Hundetrainer vorhanden sein (vgl. Jablonowski / Köse 2014). Lydia Angsten (2009) weist darauf hin, dass Pädagogen in ihrem Beruf über Sicherheit und Erfahrung verfügen sollten, bevor sie sich dazu entschließen einen Hund in ihrer Arbeit einzusetzen. Auch die notwendige Hundesachkenntnis, wie das Wissen über Ausdrucksverhalten, medizinische Grundlagen, Stresssymptome und vieles mehr, muss vorhanden sein. Der Hundeführer muss seinen Hund und dessen Anlagen realistisch einschätzen können und im Zweifelsfall immer zum Wohle der Schüler und des Hundes entscheiden. Dies kann auch einmal bedeuten, eine Aktion mit dem Hund abubrechen oder kurzfristig umzuplanen. Die Verantwortung für das Wohlergehen aller Beteiligten liegt immer beim Hundeführer (vgl. Kirchpöfening 2012).

3.2.2 Voraussetzungen Hund

Damit ein Hund den Anforderungen in der Schule gewachsen ist und es zu keinen Problemen oder sogar Verletzungen bei den Schülern kommt, muss er etliche Grundbedingungen erfüllen:

- keine aggressive Ausstrahlung
- am Menschen orientiert und interessiert
- mit Hunden verträglich
- ruhiges, freundliches Wesen
- gehorsam
- absolut verträglich mit Kindern
- sehr geringe Aggressionsbereitschaft
- empathisch
- wenig stressempfindlich
- wenig bellfreudig
- nicht sehr geräuschempfindlich
- nicht ängstlich und unsicher
- kein Herdenschutztrieb
- geringe Speichelproduktion (Agsten 2009, S. 55)

Werden nun die Verhaltenseigenschaften betrachtet, auf die bestimmte Hunderassen selektiert wurden, ergibt sich eine hohe Übereinstimmung bei den Schäferhundtypen, den Gesellschaftshunden und den Retrievern als Sonderfall unter den Jagdhunden. Gerade diese Rassen finden in der Praxis der hundegestützten Interventionen häufig Einsatz (vgl. Freund 2013). Olbrich und Otterstedt (2003) betonen aber, dass ein guter Therapiebegleithund nicht nur gezüchtet wird, vielmehr bringt er Charaktereigenschaften mit, wird geformt, gefördert und ausgebildet. Außerdem werden Fähigkeiten wie Sensibilität und Empathie beim Hund benötigt, die der Mensch ihm nicht beibringen oder anzüchten kann.

Rassehunde haben gegenüber Mischlingen den Vorteil, dass sich aufgrund der Rassezugehörigkeit das Verhalten des erwachsenen Hundes eher vorhersagen lässt. Karin Freund ging in ihrer Datenerhebung der Frage nach, welcher Hund sich am besten für tiergestützte Interventionen eignet. Dabei wurden die Teilnehmer an der

Fragebogenaktion unter anderem gefragt, welche Hunde sie derzeit mit welchem Erfolg einsetzen, wie zufrieden sie mit den verschiedenen Hundetypen sind, ob die Hunde während des Einsatzes Stresssymptome zeigen und welchen Hund sie sich möglicherweise in Zukunft für den jeweiligen Einsatz anschaffen würden. Nach Auswertung der 305 Rückmeldungen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz kam sie unter anderem zu dem Ergebnis, dass der beliebteste Hund für tiergestützte Interventionen eine kastrierte gelbe Labrador-Retriever-Hündin ist (vgl. Freund 2013).

Unabhängig von der Rasse ist der intensive Familienanschluss des Hundes Voraussetzung dafür, dass er den Anforderungen des Schulalltags gewachsen sein kann. Der Hund als Rudeltier benötigt regelmäßigen intensiven Kontakt zu seinem Besitzer (= Hundeführer). Nur so kann dieser die individuellen Bedürfnisse und Fähigkeiten seines Hundes erkennen, um sie in der Schule zu berücksichtigen. Neue Verhaltensweisen und Signale, welche im Unterricht eingesetzt werden sollen, können nur in einer ruhigen und stressfreien Atmosphäre eingeübt werden, sprich im relativ stressfreien Familienalltag. Dort ergeben sich auch immer wieder Trainingssituationen, die auf lange Sicht nützlich für die Arbeit in der Schule sein können. Soll der Hund beispielsweise einmal ein Kind im Rollstuhl begleiten, ist dies viel einfacher, wenn er schon gelernt hat ruhig neben einem Kinder- oder Einkaufswagen herzulaufen. Um optimale Bedingungen für die Hundegestützte Pädagogik in der Schule zu schaffen, muss es also selbstverständlich sein, dass die allgemeinen Bedürfnisse des Hundes in Bezug auf Ernährung, Auslauf, Pflege und Beschäftigung von der gesamten Familie und dem Hundeführer im Besonderen beachtet werden (vgl. Agsten 2009).

3.2.3 Möglichkeiten und Schwerpunkte der Ausbildung

Der Markt von Ausbildungen im Arbeitsfeld der Tiergestützten Interventionen ist derzeit relativ unübersichtlich und erweitert sich zudem rasant. Zu unterscheiden sind Ausbildungen, die sich auf einzelnen Tierarten beschränken und solche, die das gesamte Feld der Tiergestützten Interventionen abdecken, also tierartübergreifend (vgl. Kirchpfering 2012). Dazu kommt, dass sie sich in ihrer Qualität erheblich unterscheiden. Die Herausgeber der Zeitschrift „tiergestützte“ weisen darauf hin, dass immer mehr Anbieter damit werben nach ISAAT bzw. ESAAT- Kriterien zu arbeiten, was aber noch

lange nicht heißt, dass die Seminare wirklich durch eine der beiden Organisationen zertifiziert sind. Eine Weiterbildungseinrichtung kann nur dann eine ISAAT oder ESAAT-Zertifizierung vorweisen, wenn sie Mitglied im Berufsverband ist. Diese werden auch in regelmäßigen Abständen auf ihre Qualität und die vereinbarten Standards hin überprüft. Dazu zählen eine ausreichende Anzahl von Stunden und fachlich fundierte Inhalte (vgl. Institut für soziales Lernen mit Tieren 2014).

Eine spezifische Ausbildung in Theorie und Praxis für den professionellen Schulhund-Einsatz erachten praxiserfahrene Schulhund-Teams, sowie Experten aus Wissenschaft und Tierschutz aber als notwendig. Folgende Inhalte sollten im Rahmen einer Ausbildung zum Schulhund-Team behandelt und in der Praxis entsprechend umgesetzt werden:

Theoretische Ausbildung der Pädagogen – allgemein

- wissenschaftliche Grundlagen der Mensch-Tier-Beziehung sowie Theorien und Studien mit einem Fokus auf die Mensch-Hund-Beziehung
- Tiergestützte Therapie und Pädagogik
- Einsatzmöglichkeiten für den Hund je nach Veranlagung des Tieres, Art des Einsatzes, Schulform, Klassengröße, besonderen Bedürfnissen der Schüler
- Vermittlung verschiedener praktischer Übungen und Techniken zur Förderung bestimmter Kompetenzen und Unterrichtsinhalte sowie der allgemeinen positiven Effekte des Schulhundes auf die Klasse
- Organisation und Dokumentation eines Schulhund-Projekts hinsichtlich der schulischen Rahmenbedingungen und dem Umgang mit Kollegen, Vorgesetzten, Behörden und Eltern
- rechtliche Rahmenbedingungen und Versicherung
- Hygiene, hundespezifische Zoonosen
- Außendarstellung des Projekts (Umgang mit Presse)

Theoretische Ausbildung der Pädagogen - hundespezifisch

- verhaltensbiologische Grundlagen zum Thema Hund
- Körpersprache des Hundes (Stress, Angst und Aggression)
- Mensch-Hund-Kommunikation

- Grundlagen des Lernens bei Hunden und Trainingsmethoden
- gezielte Gewöhnungsprozesse an das schulische Umfeld
- Schutz und Stressmanagement für den Hund
- themenspezifische Grundlagen zu Ethik und Tierschutz

Praktische Inhalte zur Ausbildung des Schulhund-Teams

- Festigung der Beziehung zwischen Pädagoge und Hund
- Grundgehorsam
- Gewöhnung an schulrelevante Reize (Lärm, Bodenbeläge, Roller, Auffälligkeiten der zu betreuenden Schüler, z.B. Verhalten, Rollstuhl, Gehhilfen)
- individuell angepasste Ausgleichsbeschäftigung
- Erkennen von Stresssignalen beim eigenen Hund sowie das Einüben adäquater Reaktionen
- Förderung der individuellen Anlagen des Hundes, die im Schuleinsatz genutzt werden können (Apportieren, Suchen, Tricks, Agility, Obedience / Gehorsam)
(Beetz 2012, S. 29-31)

Bisher gibt es kaum spezielle Ausbildungsmöglichkeiten für Pädagogen, die ihre Hunde in der Schule einsetzen wollen. Immer häufiger werden aber Therapiehundeausbildungen o.ä. von verschiedensten Institutionen in unterschiedlichem Umfang und zu sehr unterschiedlichen Preisen angeboten. Agsten hat ein Weiterbildungssystem entwickelt, das genau darauf abzielt die Mensch-Hund-Teams qualifiziert auf den Einsatz in der Schule vorbereiten zu können (siehe hierzu http://colecandido.de/?page_id=291) (vgl. Agsten 2016b).

3.3 Umsetzung in der Praxis

Die genaue Anzahl von Lehrkräften, die ihre Hunde regelmäßig als Schulhunde einsetzen ist nicht bekannt (vgl. Beetz et al. 2013). Jedoch steigt die Zahl der eingetragenen Schulhunde, auf der von Agsten ins Leben gerufenen Website www.schulhundweb.de, ständig an. Momentan sind dort bundesweit 451 Schulen mit einem Schulhund registriert (Agsten 2016a). Es ist sogar davon auszugehen, dass die tatsächliche Zahl noch höher ist. Schulbesuchshunde (siehe Definition 2.2) wurde hier noch nicht mit

berücksichtigt (Beetz et al. 2013). Die folgenden Daten gingen aus einer Befragung von Marhofer/Beetz (2011) hervor, an der 77 Lehrkräfte mit 84 Schulhunden, neun Rektoren, davon zwei mit eigenem Schulhund, aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, teilnahmen.

3.3.1 Einsatzorte des Schulhundes

Schulhunde sind heute in fast allen Schularten anzutreffen. Es gibt aber Einsatzgebiete, in denen sie häufiger vorkommen. Mit über 40% ist die Förderschule der häufigste Einsatzort von Schulhunden. Dabei kann diese ganz unterschiedliche sonderpädagogische Ausrichtungen aufweisen, wie zum Beispiel die Förderbereiche Lernen, emotionale, kognitive, motorische oder sprachliche Entwicklung und auch Förderschulen, die Kinder aufgrund von einer Körperbehinderung betreuen, sind hier aufzuführen. Als zweithäufigster Einsatzort ergab sich aus der Befragung die Grundschule (>30 %). An Haupt- / Mittelschulen sowie Gesamtschulen / sonstigen Schulformen sind nur wenige (je 10 %) Schulhunde anzutreffen. In Gymnasien und Berufsschulen werden Schulhunde bisher kaum eingesetzt (vgl. Beetz 2012).

3.3.2 Häufigkeit und Dauer des Einsatzes von Schulhunden

Auf die Fragen wie lange und wie häufig ein Schulhund mit in den Unterricht genommen werden sollte, gibt es keine pauschalen Antworten. Der Einsatz muss sich immer an der individuellen Belastbarkeit des Hundes orientieren. Die Ergebnisse der Befragung ergaben, dass etwa die Hälfte der Hunde für zwei oder drei Tage mit im Unterricht ist, ein Drittel der Hunde nur für einen Tag pro Woche und immerhin 10 % begleiten ihren Menschen fünf Tage pro Woche in die Schule. Da die meisten Lehrer (70 %) erst zwischen 2007 und 2011 anfangen, ihre Hunde mit in den Unterricht zu nehmen, ist davon auszugehen, dass diese Hunde noch weniger als fünf Jahre Erfahrung als Schulhund haben. Jeder vierte Schulhund dagegen ist schon seit mehr als fünf Jahren im Dienst und in seltenen Fällen (< 10 %) haben die Hunde schon mehr als 10 Jahre Erfahrung. Das Projekt Schulhund läuft fast immer zeitlich unbefristet und jede fünfte Lehrkraft berichtet von einem weiteren Schulhund-Team an ihrer Schule (vgl. Beetz 2012).

3.3.3 Möglichkeiten des Einsatzes von Schulhunden

Die Möglichkeiten einen Schulhund in der Klasse einzusetzen sind nahezu unbegrenzt. Trotzdem ergab sich aus den Befragungen, dass bestimmte Einsatzformen dominieren. In fast allen Fällen ist der Hund zum größten Teil der Schulzeit einfach nur anwesend und darf sich im Klassenzimmer frei bewegen. Meistens wird er von den Lehrern auch über Tages- und Wochenpläne rund um den Hund in den Schultag eingebunden. Jede zweite Lehrkraft gab an, den Kontakt und die Interaktion mit dem Hund als Belohnung für gute Mitarbeit einzusetzen. Weiteren Einsatz findet er in gezielten Entspannungsübungen, Hunde – AGs, Begleitung bei Klassenfahrten und Ausflügen, Leseförderung, sozialen Kompetenztrainings, Hausaufgabenbetreuung und auch in der Einzelförderung für Kinder mit Ängsten und Selbstwertproblematiken. 80 % der Lehrkräfte gaben an, dass die Fellpflege und Streicheln ein fester Bestandteil in der Interaktionen zwischen Schülern und Hund sind. In 60 % der Klassen mit Schulhund gibt es einen wechselnden „Hundedienst“, der Versorgungsaufgaben übernimmt, wie zum Beispiel das Bereitstellen von Wasser. Spezielle Aufgaben oder Spiele mit dem Hund, dazu gehört Kommandoarbeit, Kunststücke oder ein Agility-Parcours, werden in 75 % mit in den Schulalltag integriert (ebd.).

Jablonowski und Köse (2014) veranschaulichen in der nachfolgenden Grafik vielfältige Möglichkeiten für eine individuelle Gestaltung des Schulalltags mit Hunden. Sie sollen als Anregung dienen, die jeder Pädagoge nach Vorgaben der jeweiligen Schule sowie seinen eigenen Neigungen und Fähigkeiten einsetzen kann.

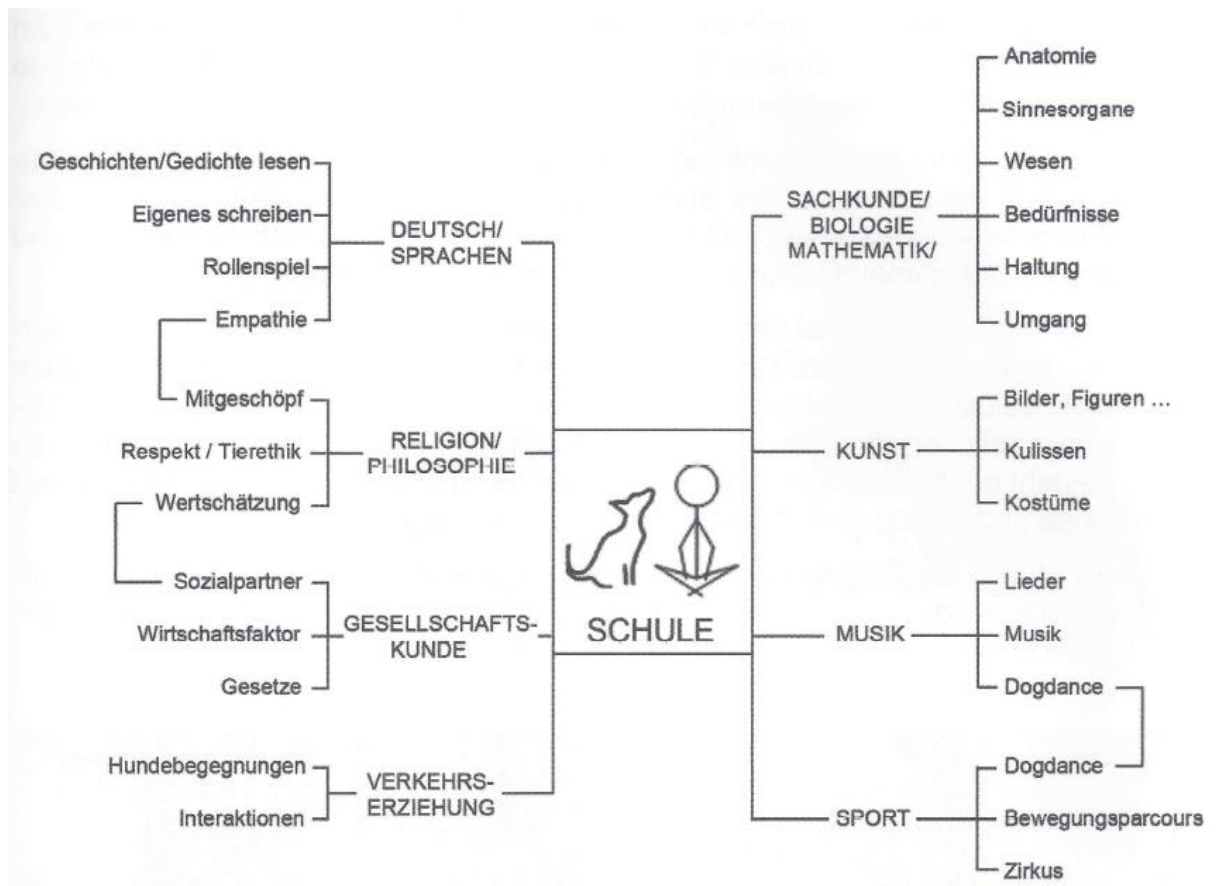


Abbildung 3 Möglichkeiten kynopädagogischer Arbeit (Jablonowski / Köse 2014, S. 31)

Nachdem nun erläutert wurde, welche Rahmenbedingungen beim Einsatz eines Schulhundes beachtet werden sollten und welche Möglichkeiten der Ausbildung und der tatsächlichen Umsetzung es gibt, folgt nun ein theoretischer Blick auf die Wirkmechanismen eines Hundes und empirische Studien, die zahlreiche positive Effekte durch den Einsatz von Hunden belegen.

4 Mögliche pädagogische Effekte durch den Einsatz von Schulhunden

4.1 Besondere Fähigkeiten des Hundes

Der Hund als sozial geprägtes Tier bringt gute Voraussetzungen mit, um als Mittler zwischen Pädagogen und Schüler zu dienen. Er kann dabei unterstützen, dass Schüler soziale Kompetenzen erlangen, einüben und verbessern. Jeder Hund hat seine

individuelle unverwechselbare Wesensart. Sich mit dieser auseinanderzusetzen, macht in der pädagogischen Arbeit „den konstruktiven und aufregenden Prozess des gegenseitigen Annäherns“ aus (Kirchpfening 2012, S. 25).

Vernooij und Schneider fassen in ihrem Handbuch der Tiergestützten Intervention die besonderen Fähigkeiten des Hundes wie folgt zusammen:

Hunde

gelten als:

- verlässliche, treue Partner,
- geduldige, nicht wertende Zuhörer,
- Anknüpfungspunkte für Gespräche,

vermitteln:

- das Gefühl, um seiner selbst willen akzeptiert und angenommen zu werden,
- das Gefühl von Geborgenheit,
- Spaß, Freude und Unbefangenheit im Umgang,

fördern:

- das Selbstwertgefühl,
- die Persönlichkeitsentwicklung,
- das Sozialverhalten, vor allem Empathie, Rücksichtnahme, Akzeptanz von Grenzen, Zurückstellung eigener Bedürfnisse,
- die nonverbale Kommunikation,
- die Selbstständigkeit und Aktivität,
- die Sinneswahrnehmung,
- die motorische und die kognitive Entwicklung,
- das Verantwortungs- und Pflichtbewusstsein,
- eine Strukturierung des Tagesablaufs,

ermöglichen:

- Körperkontakt, Berührungen und Zärtlichkeit,
- die Nähe zur Natur,

- die Fürsorge für ein andres Lebewesen und das Gefühl, gebraucht zu werden,
 - mehr Unabhängigkeit (v.a. Servicehunde für behinderte Menschen)
- (Vernooij / Schneider 2010, S. 187)

Aufgrund dieser besonderen Fähigkeiten und damit seiner Eignung für pädagogische Interventionen wird der Hund auch als „Co-Pädagoge“ bezeichnet (vgl. Putsch 2013; Jablonowski / Köse 2014). Dies soll ebenso deutlich machen, dass zwischen dem Hund, dem Hundeführer (Pädagogen) und den Teilnehmenden (Schülern) keine starre Rollenverteilung herrscht. Vielmehr wechselt diese situationsgerecht. Der Hund nimmt immer wieder aktive, aber auch passive Rollen ein. Letztendlich tun dies alle Beteiligten (vgl. Putsch 2013). Einzelne Wirkmechanismen des Hundes zeigt nachfolgende Grafik.

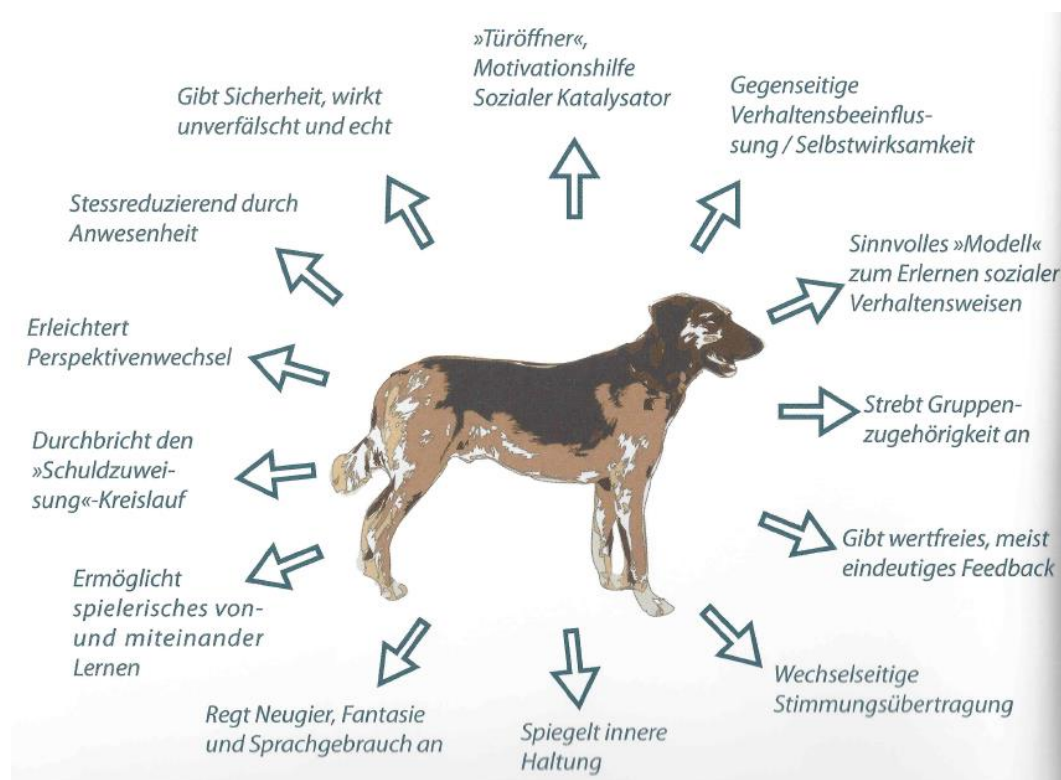


Abbildung 4 Wirkmechanismen des tierischen "Co-Pädagogen" (Putsch 2013, S. 90)

4.2 Empirische Ergebnisse

Immer mehr Lehrer nehmen ihre Hunde mit in den Unterricht. Nachfolgend aufgeführte wissenschaftliche Studien weisen auch auf positive Effekte durch die Anwesenheit des

Hundes hin. Jedoch sind sich die Experten einig, dass auf diesem Gebiet weiter geforscht werden muss, um die Arbeit der Mensch-Hund-Teams zu evaluieren und damit zu professionalisieren (vgl. Beetz 2013).

Aus einer Studie, die auf Initiative des Instituts für interdisziplinäre Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung (IEMT) 2001 in Wien durchgeführt wurde, geht hervor, dass die Anwesenheit eines Hundes Auswirkungen auf die soziale Integration von Schülern in Schulklassen hat. Zentrale Ergebnisse der Untersuchung besagen, dass

- Schüler Interesse an Hunden zeigen und ihre Scheu verlieren,
- die Schulzufriedenheit sich erhöht: Schüler gehen gerne zur Schule,
- sie den Unterricht zusehends aufmerksamer verfolgen und sich ruhiger verhalten,
- das Aggressionspotenzial signifikant abnimmt,
- besonders lebhaftere Kinder ruhiger werden und besonders ruhige mehr aus sich heraus treten,
- und die Schüler Fähigkeiten zur Empathie entwickeln (vgl. Germann-Tillmann et al. 2014)

Beetz (2013) führte eine Studie durch, deren Ziel es war, Auswirkungen des Schulhundes in der Klasse auf sozio-emotionale Erfahrungen in der Schule, Depressionen und Gefühlregulierungsstrategien der Kinder zu erforschen. Dafür wurde eine dritte Klasse einmal pro Woche von einem Hund besucht. Eine andere dritte Klasse derselben Schule, diente als Kontrollgruppe ohne Hund. Es zeigte sich bei den Schülern der „Hunde-Klasse“ im Gegensatz zur Kontrollklasse eine stärkere Verbesserung hinsichtlich der positiven Einstellung zur Schule und der Gefühlsregulierungsstrategien. In den Fragebögen zum Thema Depression zeigten sich keine signifikanten Unterschiede. Da eine Vorbedingung für alle Arten des wirksamen Lernens eine positive Einstellung und Stimmung zur Schule und dem Lernen ist, hat ein Schulhund durchaus das Potential das Lernen zu unterstützen.

Julius et al. (2014) verweisen auf verschiedene Studien, die eine Verbesserung im Lernverhalten von Vorschul- und Grundschulkindern bei Anwesenheit eines Hundes zeigen. Sie lösten beispielsweise eine motorische Geschicklichkeitsaufgabe schneller

oder folgten bei einer Imitationsaufgabe besser den Anweisungen in Gegenwart eines Hundes, als in einer Vergleichssituation ohne Hund. Auch machten Vorschulkinder bei einer Zuordnungsaufgabe signifikant weniger Fehler, wenn statt einer anderen Person oder eines Stofftieres ein Hund anwesend war. Die verbesserte Leistung wurde zum einen damit erklärt, dass der Hund die Kinder motiviert haben könnte, zum anderen könnte er zur Stressreduzierung und Entspannung während der Aufgaben beigetragen haben.

Anders als möglicherweise zuerst angenommen, lenkt ein Hund im Klassenzimmer die Schüler nicht ab, sie hören den Lehrern sogar aufmerksamer zu, was zu guten Lernbedingungen führt. Des Weiteren war eine allgemeine Verbesserung des Klassenklimas festzustellen, sowie die bessere Integration von zurückhaltenden Schülern (vgl. Kotrschal / Ortbauer 2003).

Auch werden Hunde speziell zur Leseförderung eingesetzt. Dass 6-7-jährige Kinder beim Vorlesen in Anwesenheit eines Hundes signifikant weniger Fehler machen als bei Anwesenheit einer freundlichen jungen Frau wurde ebenfalls wissenschaftlich belegt (vgl. Wohlfarth et al. 2014).

Ein weiterer Effekt, der vor allem auch in der Stütz- und Förderklasse (siehe 5.1) eine wichtige Rolle spielen könnte, ist die Reduktion von Aggressionen. In zwei Studien haben Kotrschal und Ortbauer (2003) und Hergovich et al. (2002) untersucht, wie sich ein Schulhund auf aggressives Verhalten von Erstklässlern auswirkt. In den drei Monaten, in denen ein Schulhund in der Klasse anwesend war, zeigten sowohl die Einschätzungen der Lehrkräfte als auch die Ergebnisse der standardisierten Verhaltensbeobachtungen eine Reduktion des aggressiven Verhaltens im Vergleich zur Kontrollklasse ohne Hund (vgl. Hergovich et al. 2002). Zudem wurde auch weniger hyperaktives Verhalten beobachtet (vgl. Kotrschal und Ortbauer 2003).

Weitere Studien führte Prothmann allerdings nicht im schulischen Kontext, sondern im Bereich der Tiergestützten Kinderpsychotherapie durch. Die Ergebnisse bezüglich der Einflüsse auf Konzentration und Aufmerksamkeit, sowie auf die Befindlichkeit von Kindern durch den Einsatz eines Hundes, lassen sich aber auf den Lernort Schule übertragen (vgl. Prothmann 2014).

Alle bisherigen Ergebnisse sprechen dafür, einen Schulhund auch in der sogenannten Stütz- und Förderklasse einzusetzen, damit die Kinder dort von den positiven Effekten profitieren können.

5 Konzept für den Schulhund-Einsatz in der Stütz- und Förderklasse

5.1 Definition Stütz- und Förderklasse

Die Stütz- und Förderklasse (SFK) ist eine Form der schulischen Förderung im Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung (ggf. mit zusätzlichem Förderbedarf in weiteren Förderschwerpunkten) an einer Förderschule nach § 21 VSO-F (2008) und Art. 19 ff. BayEUG in enger Verbindung mit einer Leistung der Jugendhilfe (Hilfen zur Erziehung gemäß §§ 27 ff. SGB VIII, insbesondere § 32 SGB VIII [Erziehung in einer Tagesgruppe] bzw. Eingliederungshilfe nach § 35a SGB VIII) (Baier et al. 2007, S. 11).

5.1.1 Ziele und Aufgabenstellungen

Ein Ziel der SFK ist es, im kognitiven, emotionalen und sozialen Bereich bei schulpflichtigen Kindern Lern- und Entwicklungsprozesse anzuregen, zu fördern und zu festigen. Weiter soll die Erziehungsfähigkeit ihrer Familien gefördert werden und es sollen Perspektiven im sozialräumlichen Umfeld eröffnet werden. Die Rückführung und Reintegration in eine Regelschule oder eine Förderschule wird angestrebt.

Individuelle pädagogische Hilfestellungen beim Abbau von Verhaltens- und Entwicklungsstörungen und beim Aufbau von Ressourcen sollen die Rückführung des Kindes in sein altes soziales Bezugssystem ermöglichen. Der Aufbau von Lerninteresse, Selbstwirksamkeitserfahrung und Selbstwertgefühl und protektive Faktoren, wie die Stärkung des Familiensystems und die Integration in Freizeiteinrichtungen und Vereine, gehören deshalb ebenso zur Aufgabenstellung. Auch der Entwurf eines vernetzten pädagogischen und therapeutischen Handlungsplans in Kooperation zwischen Schule

und Jugendhilfe, der ständig den situativen Notwendigkeiten und Bedürfnissen des Schülers angepasst wird, ist zur Erreichung dieser Reintegration erforderlich (vgl. Baier et al. 2007).

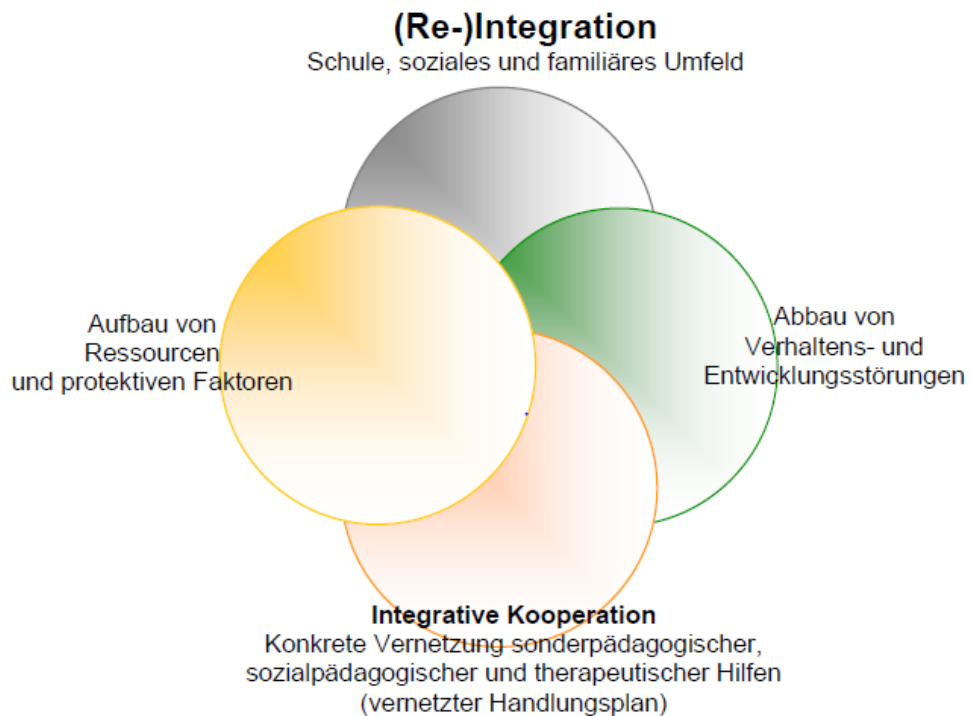


Abbildung 5 Zielperspektive Reintegration in Schule, Familie und soziales Umfeld durch Vernetzung sonder-, sozialpädagogischer und therapeutischer Hilfen (Baier et al. 2007 S. 17 Abb. 5)

5.1.2 Zielgruppe

Die Zielgruppe bilden schulpflichtige Kinder im Grundschulalter, die momentan auf Grund von Verhaltensauffälligkeiten nicht in der Lage sind, eine Regelschule oder eine Förderschule zu besuchen. Um eine Gefährdung der emotionalen und sozialen sowie schulischen Entwicklung auszuschließen, benötigen diese Schüler eine spezifische und individualisierte Förderung in Kleinstgruppen (maximal acht Schüler pro Klasse).

Das Angebot der SFK richtet sich an Kinder

- mit erheblichen psychischen Auffälligkeiten und extremen Verhaltensstörungen
- mit gravierenden Störungen in sozialen und emotionalen Entwicklungsbereichen
- mit aggressiv und destruktiv ausagierendem Verhalten

- mit depressiv gehemmtem Verhalten und /oder gravierender Angstproblematik
- mit ausgeprägten Aufmerksamkeits- und Konzentrationsstörungen, evtl. verursacht durch neurologische und psychogene Störungen
- mit psychosomatischen Störungen
- mit manifester oder beginnender Schulverweigerung und Schulabsentismus
- mit traumatisierenden familiären oder sonstigen Belastungssituationen (ebd.).

Auch Beetz (2012) beschreibt, dass die Effekte durch den Schulhund im sonderpädagogischen Einsatz besonders stark sind. Durch den gezielten und professionellen Einsatz zeigen sich bei Schülern mit erhöhtem Förderbedarf schnell positive Auswirkungen. Dies gilt natürlich auch für Regelklassen. Aber je größer die Defizite der Kinder sind, umso stärkere Effekte sind zu erwarten. Außerdem ist durch die viel kleinere Klassengröße ein intensiverer Kontakt des Hundes zu jedem einzelnen Kind möglich. Allerdings ist darauf zu achten, dass er im oft turbulenteren und konfliktreicheren Alltag genug Möglichkeiten des Rückzugs hat.

5.1.3 Gesetzliche Rahmenbedingungen und Organisation

Die rechtlichen Grundlagen der SFK im System Schule stehen in Verbindung mit Art. 19 ff BayEUG (Bayerisches Gesetz über das Erziehungs- und Unterrichtswesen) und § 21 Abs. 2 Satz 3 VSO-F (Schulordnung für die Volksschulen zur sonderpädagogischen Förderung). Die Kennzeichen der SFK sind demnach

1. Schüler mit einem sehr hohen sonderpädagogischen Förderbedarf im Förderschwerpunkt soziale und emotionale Entwicklung,
2. integrative Verzahnung und Kooperation mit Maßnahmen der Jugendhilfe.

Im System der Kinder- und Jugendhilfe beruhen die rechtlichen Grundlagen auf dem Achten Sozialgesetzbuch (SGB VIII). § 27 SGB VIII (Hilfe zur Erziehung) in Verbindung mit § 32 SGB VIII (Erziehung in einer Tagesgruppe) regelt die teilstationäre Unterbringung von Kindern und Jugendlichen in der SFK. In § 35a Abs. 2 SGB VIII werden Maßnahmen zur Eingliederungshilfe von Kindern und Jugendlichen genannt, die von einer seelischen

Behinderung bedroht oder betroffen sind und deren Teilhabe am Leben in der Gesellschaft beeinträchtigt ist oder ein solche Beeinträchtigung zu erwarten ist.

Die SFK stellt ein schulisches und teilstationäres Angebot für Kinder und Jugendliche im schulpflichtigen Alter dar, bei dem Schule und Jugendhilfe mit klarer Aufgabenverteilung als Partner eng vernetzt zusammenarbeiten. Sie zeichnet sich durch folgende Kriterien aus:

- Strukturelle und methodische Kooperation und integrative Vernetzung der konkreten pädagogischen Arbeit
- Ein pädagogischer Freiraum, auch im schulischen Angebot, muss durch einzelfall- und lebenslagenorientierter pädagogische und therapeutische Hilfe entwickelt werden.
- Sozialpädagogische und sonderpädagogische Fachkräfte arbeiten gemeinsam an der Zielsetzung der Reintegration in eine allgemeine Schule oder eine Förderschule.
- Die Schüler verbleiben im Regelfall innerhalb der Familie, sodass Elternarbeit, Elterntraining und Beratung im Familiensystem der Kinder und Jugendlichen elementarer Bestandteil der Arbeit in der SFK sind.
- Der Aufbau eines konstruktiven Freizeitverhaltens im sozialen Umfeld der Familie, das beispielsweise durch eine pädagogische Begleitung von Vereinsaktivitäten, etwa in Sportvereinen, erfolgen kann.
- Förderbedarf kann auch noch in einem weiteren Förderschwerpunkt vorhanden sein, neben dem bereits bestehenden hohen Förderbedarf im Förderschwerpunkt soziale und emotionale Entwicklung.

Zum Fachpersonal in der SFK gehört auf Seiten der Schule die Klassenleitung (Studienrat im Förderschuldienst) und ein Heilpädagogischer Förderlehrer. Zwei Sozialpädagogen vertreten die Seite der Jugendhilfe.

Das sozialpädagogische Fachpersonal gestaltet mit den Kindern und Jugendlichen den Tagesablauf über die schulischen Angebote hinaus. Die Arbeit des sozialpädagogischen Fachpersonals orientiert sich an den im

SGB VIII definierten Aufgaben in Form von Einzel- und Gruppenmaßnahmen. Hierfür tragen sie die unmittelbare Verantwortung. Das sozialpädagogische Fachpersonal ist ebenso wie die schulischen Fachkräfte in der Umfeld- und Familienarbeit tätig. Es arbeitet eng mit dem zuständigen Fachpersonal des Allgemeinen Sozialdiensts zusammen (Hilfepflanverfahren) (Baier et al. 2007, S. 24).

Für die Kinder der SFK steht die Förderung im emotionalen und sozialen Bereich im Vordergrund. Welche Rolle dabei Tiere spielen können beschreiben Greiffenhagen und Buck-Werner (2011): Im emotionalen Bereich können Tiere Kindern beispielsweise helfen, Ängste zu überwinden, Aggressionen besser zu steuern und abzubauen, emotionale Nähe und Berührungen zuzulassen, die Selbstwahrnehmung zu steigern und das Selbstwertgefühl zu stärken. Im sozialen Bereich geht es um den Aufbau von Beziehungsfähigkeit, die Entwicklung und Stärkung von Verantwortungsbewusstsein, sowie das Erlernen und Einüben sozialer Kooperationsfähigkeit. Dies alles geschieht über den Umgang und die gemeinsame Arbeit mit dem Tier und dessen Versorgung.

5.2 Praktische Umsetzung ...

Soll nun das Projekt Schulhund in der Praxis umgesetzt werden, gilt es, wie unter Punkt 3 beschrieben, Rahmenbedingungen zu schaffen die eine Verwirklichung theoretischer Vorstellungen erlauben. Zunächst ist es wichtig die Idee zu konkretisieren, also festzulegen, aus welchen Gründen der Hund in der Schule eingesetzt werden soll und wie, bzw. wie oft der Einsatz erfolgen soll. Da in der SFK höchstens acht Schüler sind, es sich also verhältnismäßig um eine sehr kleine Gruppe handelt, ist es meiner Ansicht nach möglich, den Hund täglich in den Klassenalltag zu integrieren. Er soll also am Morgenkreis teilnehmen, während des Unterrichts anwesend sein und in die Nachmittagsfreizeit mit eingebunden werden. Ebenso soll er für gelenkte Einzelarbeit eingesetzt werden, um individuelle Schwierigkeiten der Kinder zu bearbeiten, sei es im kognitiven, emotionalen oder sozialen Bereich. Natürlich muss dem Schulhund immer genug Zeit zum Ruhen eingeräumt werden (z.B. während des Mittagessens zwei Stunden), denn nur so wird er nicht überfordert und hat Spaß an der Arbeit. Dazu soll ihm ein Ruheplatz (Decke / Box) im Klassenzimmer, wie auch im Büro, eingerichtet

werden. Bevor eine Anfrage bei der Schulleitung zur Genehmigung des Projekts gestellt wird ist es wichtig, mit den Teamkollegen zu sprechen. In der SFK ist die Zusammenarbeit von Sozialpädagogen und Lehrern sehr eng, weshalb das Einverständnis der Kollegen eine wesentliche Voraussetzung zur Projektdurchführung ist. Um die Schulleitung vom Projekt Schulhund zu überzeugen, ist es hilfreich, Beispiele ähnlicher Projekte anzuführen, beispielsweise zu betonen, dass ängstliche Kinder über die Kommandoarbeit mit dem Hund sehr stark in ihrem Selbstbewusstsein profitieren können. Hat der Hund noch keine Ausbildung, muss konkret erläutert werden, wie diese in Zukunft aussehen kann. Damit soll auch festgehalten werden, dass der Hund nicht aus Gründen der Beaufsichtigung in die Schule mitkommt, sondern wirklich Arbeit in das Projekt investiert wird. Als nächsten Schritt, müssen die Eltern über den Schulhund-Einsatz informiert werden. Ein Elternabend mit Informationen über die Auswirkungen der tiergestützten Intervention bietet sich hier an. Den Eltern muss klar gemacht werden, dass das Projekt auf Freiwilligkeit beruht. Kein Kind wird zum Kontakt mit dem Hund gezwungen, sondern die Freude an der Zusammenarbeit steht im Fokus. Im Anschluss sollen die Eltern eine schriftliche Einverständniserklärung unterschreiben. Zur Planung gehört zudem eine schriftliche Vorbereitung. Die Aktivitäten werden aufgelistet mit einem Vermerk, weshalb diese oder jene Aktivität gewählt wird. Platz für Beobachtungen und Anmerkungen machen eine genaue Dokumentation und Nachbereitung der Arbeit möglich.

5.2.1 ...im Schulalltag der Kinder

Bevor der Schulhund das erst mal in die SFK kommt, muss es wie bei jeder anderen Klasse zunächst Stunden speziell zum Thema „Hund“ geben (vgl. Agsten 2013). Dies ließe sich meiner Meinung nach gut im Projektunterricht umsetzen, der in der SFK jeden Tag auf dem Stundenplan steht. Die Schüler sollen auf den korrekten Umgang mit „ihrem“ Schulhund vorbereitet werden, aber auch über den adäquaten Umgang mit fremden Hunden lernen (vgl. Agsten 2013). Dies kann zunächst beispielsweise über Gesprächsrunden, durch Bastelarbeiten, das Verfassen von Briefen an den Schulhund oder ähnlichem erfolgen.

Sind die Kinder in das Hundethema eingestimmt worden, ist es wichtig Verhaltensregeln zum Umgang mit dem Schulhund aufzustellen. Das Erarbeiten dieser Regeln soll den Schülern helfen, sich dem Vierbeiner gegenüber richtig zu verhalten. Es erfordert von ihnen, Grenzen zu akzeptieren und einzuhalten. Vom Hund werden sie später unmittelbare und ehrliche Rückmeldungen über ihr gezeigtes Verhalten bekommen. Um den Schülern den Sinn der Regeln zu demonstrieren eignen sich Rollenspiele zur Selbsterfahrung. So könnte z.B. ein Kind den Raum verlassen mit der Aufforderung auf allen Vieren als „Hund“ in die Klasse zurückzukommen. Die anderen Schüler bekommen den Auftrag, auf ein Zeichen, den „Hund“ alle auf einmal zu begrüßen und ihn von oben zu streicheln. Auf ein vorher vereinbartes Zeichen wird das Rollenspiel beendet und der „Hund“ darf erzählen wie er sich gefühlt hat, ob er die Begrüßung als angenehm empfunden hat. Anschließend wird gemeinsam überlegt, wie ein Hund richtig begrüßt werden möchte (einzeln, langsam, von vorne) und jedes Kind darf den „Hund“ noch einmal richtig begrüßen. Auf dieser Grundlage können die Verhaltensregeln erarbeitet und mit Hilfe von Bildkarten (siehe Abbildungen 6 – 9 als Beispiele) im Klassenzimmer visualisiert werden (vgl. Heyer / Kloke 2013).

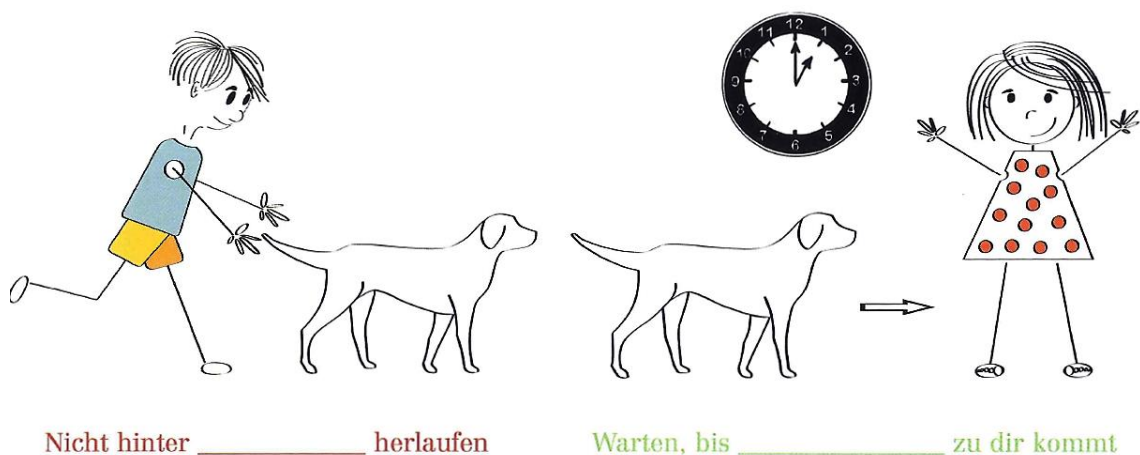


Abbildung 6 Verhaltensregel "Nicht hinter dem Hund herlaufen" (Heyer / Kloke 2013, S. 46 Verhaltensregel 3. S.a. DVD Anlage 4 S.5)



Abbildung 7 Verhaltensregel "Den Hund nicht schlagen und treten" (Heyer / Kloke 2013, S. 47 Verhaltensregel 4. S.a. DVD Anlage 4 S. 6)



Abbildung 8 Verhaltensregel "Nicht schreien" (Heyer / Kloke 2013, S. 48 Verhaltensregel 6. S.a. DVD Anlage 4 S. 8)

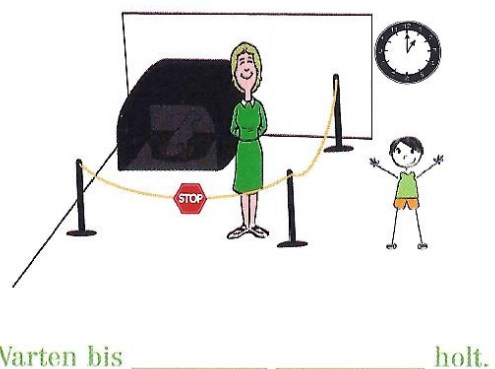


Abbildung 9 Verhaltensregel "Nicht zu der Box vom Hund gehen" (Heyer / Kloke 2013, S. 49 Verhaltensregel 7. S.a. DVD Anlage 4 S. 9)

Dem Schulhund muss im Klassenzimmer auf jeden Fall ein Rückzugsort eingerichtet werden, an dem er absolut nicht gestört werden darf. Dies kann die Box oder auch ein Korb oder eine Decke sein. Wenn sie ihre Ruhe haben möchten oder Stress empfinden, ziehen sich viele Hunde von alleine an diesen Platz zurück. Einige benötigen aber auch die Unterstützung des Hundeführers, um zur Ruhe zu kommen. Umso wichtiger ist es, dass der Hund, egal ob er schläft oder nur dort liegt, in Ruhe gelassen wird. Dies müssen die Kinder akzeptieren lernen (Agsten et al. 2011).

Weitere wichtige Regeln im Umgang mit dem Schulhund sind:

- Hund nicht umarmen und festhalten
- Hund nicht füttern
- Hund nicht rufen
- aufpassen, dass nichts auf dem Boden liegt (Stifte, Spielsachen, etc.)
- nicht rennen und streiten
- dem Hund nichts wegnehmen
- beim Hochspringen den Hund „abprallen“ lassen
- dem Hund keine Kommandos geben
- nach dem Hundekontakt Hände waschen
- keine Ballspiele im Klassenzimmer (ebd.)

Vor dem ersten Hundebesuch ist es auf jeden Fall auch notwendig zu überlegen, in welcher Form auf Regelverstöße reagiert werden soll. Diese passieren nach meinen bisherigen Erfahrungen nach in der SFK immer wieder. Deshalb müssen die Schüler im Vorfeld über zu erwartende Konsequenzen bei Fehlverhalten ihrerseits informiert werden. Bei groben oder andauernden Regelverstößen wäre es meiner Meinung nach eine gute Möglichkeit den Hund aus der Klasse zu nehmen und im Nebenraum (Büro) unterzubringen. So kann den Schülern einerseits ihr Fehlverhalten bewusst gemacht und andererseits der Hund geschützt werden.

Der erste Besuch des Schulhundes sollte maximal 45 Minuten dauern, um eine Überforderung der Schüler zu vermeiden. Mögliche Ängste müssen erst genommen werden und jeder Kontakt zwischen Hund und Schüler muss auf Freiwilligkeit beruhen. (vgl. Heyer / Kloke 2013). Gerade in der SFK ist zu erwarten, dass die Kinder ungeduldig

und aufgeregt sind und jeder den Hund als erstes begrüßen möchte. Sollte es hier zu Konflikten kommen, kann der Hund als Vermittler dienen (z.B. „Wenn ihr euch jetzt streitet, hat der Hund keine Lust mehr, euch zu begrüßen“) (ebd.).

Genau wie bei den Kindern in der SFK, gibt ein klar strukturierter Tagesablauf auch dem Schulhund Sicherheit und kann dazu beitragen Stress zu reduzieren. Dazu werden im Praxishandbuch Hupäsch (Agsten et al. 2011) zahlreiche Rituale vorgeschlagen, deren Umsetzung in der SFK für die nötige Struktur sorgen könnte. Vorstellbar wäre z.B. zu Beginn des Morgenkreises jedes Kind den Hund zu sich rufen zu lassen, ihn sitzen zu lassen und sich die Pfote geben zu lassen. Im Anschluss wird der Hund auf seinen Platz im Morgenkreis geschickt, am besten in einem Reifen oder auf einer speziellen Decke (um seinen Platz deutlich zu machen) und der normale Ablauf des Morgenkreises geht weiter. Dazu gehört, dass jedes Kind Erlebnisse des vergangenen Wochenendes bzw. Nachmittags erzählt. Ein schönes Ritual hierbei wäre, dass der Hund sich vor das erzählende Kind setzt oder legt. So ist für alle ersichtlich, wer gerade an der Reihe ist und welchem Schüler oder Lehrer zugehört werden soll.

In den ersten Tagen und Wochen mit dem Schulhund ist es meiner Auffassung nach besonders wichtig, dass die Schüler Berührungsängste überwinden, Freude an den gemeinsamen Aktionen mit dem Hund entwickeln, lernen mit diesem zu kommunizieren und Vertrauen zu ihm aufzubauen. Dazu eignen sich Kennenlernspiele besonders gut. Zahlreiche Vorschläge dafür finden sich in der Praxiskartei von Jablonowski und Köse (2012), welche sich auf einer beigefügten DVD befindet, wie z.B. der Bein-Slalom, die Arm-Hürden oder der Bein-Tunnel.

Im weiteren Verlauf des Projekts Schulhund soll dieser ganz selbstverständlich in den Schulalltag integriert werden. Oft wird er einfach „nur“ anwesend sein. Für gezielte Übungen und Spiele, welche in der Nachmittagsfreizeit umgesetzt werden können, finden sich sehr viele Anregungen sowohl in „Der Schulhund – Eine Praxisanleitung zur hundegestützten Pädagogik im Klassenzimmer“ von Heyer und Kloke, 2013, als auch im „Praxisbuch Hupäsch“ von Agsten, Führung und Windscheif, 2011.

Konkrete Förderziele sollen für jedes Kind in der SFK festgelegt werden. Hier einige Beispiele, wie diese mit der Hilfe des Schulhundes umgesetzt werden können:

- **Förderung der Körper- und taktilen Wahrnehmung:** das Fell des Hundes fühlen
- **Förderung der Feinmotorik:** Leckerlis aus einem kleinen Behälter holen und dem Hund über den Boden kullern
- **Einüben der Kraftdosierung:** bürsten und kämmen des Hundes
- **Einüben des Zur-Ruhe-Kommens:** den Hund als Kopfkissen benutzen
- **Förderung der Konzentration:** mit dem Hund verschiedene Tricks ausführen und dabei Hör- und Sichtzeichen korrekt einsetzen
- **Förderung der Sprachentwicklung:** dem Hund Kommandos geben, ihm vorlesen oder von ihm erzählen
- **Förderung der Motivation:** der Hund regt zur Aktivität an und hat einen Aufforderungscharakter

In jeder Aktion zwischen Schüler und Hund ist besonders darauf zu achten, dass klare Anweisungen und eindeutig belegte Signale verwendet werden. Diskrete Hilfestellungen des Hundeführers können den Hund unterstützen und die Sicherheit der Schüler stärken (Agsten et al. 2011).

5.2.2 ... in der Elternarbeit

Wie unter 5.1.3 bereits erwähnt, verbleiben die Kinder der SFK im Regelfall in ihren Familien. Umso wichtiger ist eine regelmäßige und verlässlich stattfindende gute Zusammenarbeit mit den Eltern. Diese erfolgt über Beratung im Familiensystem und gezieltes Elterntaining und ist Aufgabe aller Professionen der SFK. Die Erziehungsfähigkeit der Eltern soll gestärkt und das Familiensystem so stabilisiert werden (vgl. Baier et al. 2007).

Für viele Eltern ist der Aufenthalt ihres Kindes in der SFK nicht leicht zu akzeptieren, handelt es sich doch um eine „Förderschule“. Dementsprechend gestalteten sich Elterngespräche oft hoch emotional und konfliktgeladen. Durch die Anwesenheit des Schulhundes bei Elterngesprächen könnte möglicherweise eine entspanntere Atmosphäre geschaffen werden.

Nachfolgend aufgeführte Studien untersuchten Stressreaktionen von Erwachsenen, gemessen über Veränderungen von Herzfrequenz, Blutdruck und peripherer Durchblutung, bei Anwesenheit eines Heimtieres (meist Hund) im Vergleich zur Anwesenheit einer anderen Person (Ehepartner, Freund/Freundin) oder allein. In einem Experiment sollten Frauen beispielsweise eine mathematische Aufgabe lösen, einmal allein, einmal im Beisein einer guten Freundin oder eines Freundes und einmal im Beisein ihres Hundes. Die Ergebnisse zeigten, dass die Frauen bei Anwesenheit des Hundes wesentlich geringere Pulswerte und niedrigeren Blutdruck hatten, als bei Anwesenheit der befreundeten Person oder wenn sie die Aufgabe alleine lösen mussten (Allen et al. 1991). In einer ähnlichen Studie zeigten Tierbesitzer weniger Stressreaktionen in der Anwesenheit ihres Tieres als Nicht-Tierbesitzer in Anwesenheit ihres Freundes. Bevor sie dem Stressor (mathematische Aufgabe und Hände für zwei Minuten in Eiswasser tauchen) ausgesetzt wurden, waren Herzfrequenz und Blutdruck der Tierbesitzer im Beisein ihres Tiers niedriger, sie stiegen während des Stressors weniger an und sanken auch im Anschluss schneller wieder ab (Allen et al. 2002). Baker et al. (2005) untersuchten die Auswirkungen einer 5-20-minütigen Interaktion mit einem Therapiehund im Vergleich zu 20 Minuten Ausruhen auf die Stresshormone von jungen Erwachsenen. Durch die Interaktion mit dem Hund war der Kortisolspiegel im Blut und im Speichel deutlich reduziert.

Aus den Ergebnissen der exemplarisch aufgeführten Studien lässt sich ableiten, dass Eltern bei einem für sie oft mit Stress verbundenen Gespräch über ihre Kinder in der SFK, durch die Anwesenheit eines Schulhundes besser mit dieser Belastung umgehen könnten. Das Streicheln des Hundes könnte meiner Ansicht nach zur physiologischen Entspannung beitragen.

6 Fazit

Einen Hund in der Schule einzusetzen, wird im deutschsprachigen Raum immer beliebter. Umso wichtiger ist es, sich vor der Umsetzung eines Schulhund-Projekts ein Konzept zu überlegen, das auf die jeweilige Zielgruppe abgestimmt ist. Leider gibt es noch keine Standards, die die Ausbildung eines Schulhund-Teams einheitlich regeln

würden. Hier herrscht ein Handlungsbedarf. Ebenso sollte auf dem Gebiet der Effekte von Hunden in der Schule weiter geforscht werden. So würde es zu einer stärkeren Professionalisierung kommen, welche in Zukunft eine positive Wahrnehmung in der Öffentlichkeit und von Entscheidungsträgern (gerade im Hinblick auf die Finanzierung hundegestützter Interventionen) mit sich bringen würde.

Individuell betrachtet hat jeder Pädagoge der mit einem Hund arbeitet eine besondere Verantwortung gegenüber diesem Tier und seinen Schülern. Ein hohes Maß an Engagement, Flexibilität, Zeit und Geduld sind gefragt, um beiden Seiten gerecht zu werden.

Bayerns erster Schulhund „Fanny“ berichtet über ihre Zeit in der Schule:

Die Kinder haben mich von Anfang an ins Herz geschlossen. Und ich habe diese Arbeit geliebt. [...] Es verging kein Tag, und ich war 5 Jahre lang fast täglich in der Schule, wo meine Schulkinder nicht begeistert „Fannnyyy!“ riefen, sobald ich ins Klassenzimmer kam. Sie haben mir ihre Freude so toll gezeigt. Jeden Tag aufs Neue. Das war schön für mich. (Rösl 2011, S.133,134)

7 Literaturverzeichnis

Agsten, Lydia (2009): Hundegestützte Pädagogik in der Schule. Hunde in die Schulen - und alles wird gut!? Multifaktorielles Wirkmodell der Hundegestützten Pädagogik in der Schule. Norderstedt: Books on Demand.

Agsten, Lydia (2013): Hundegestützte Pädagogik in der Schule (HuPäSch). Notwendige Voraussetzungen und Chancen - ein Erfahrungsbericht. In: *Katholische Bildung* (12), S. 503–508.

Agsten, Lydia (2016a): 10 Jahre Schulhundweb! (<http://schulhundweb.de/index.php?title=Hauptseite>; Zugriff: 24.05.2016).

Agsten, Lydia (2016b): ColeCanido. Weiterbildung zur Hundegestützten Pädagogik in der Schule. (http://colecandido.de/?page_id=291; Zugriff: 24.05.2016).

Agsten, Lydia; Führung, Patricia; Windscheif, Martina (2011): Praxisbuch Hupäsch. Ideen und Übungen zur Hundegestützten Pädagogik in der Schule. Norderstedt: Books on Demand.

Allen, Karen; Blascovich, Jim; Mendes, Wendy B. (2002): Cardiovascular Reactivity and the Presence of Pets, Friends and Spouses: The Truth about Cats and Dogs. In: *Psychosomatic Medicine* (64), S. 727–739.

Allen, Karen; Blascovich, Jim; Tomaka, Joe; Kelsey, Robert M. (1991): Presence of Human Friends and Pet Dogs as Moderators of Autonomic Responses to Stress in Women. In: *Journal of Personality and Social Psychology* (61), S. 582–589.

Baier, Stefan; Weigl, Erich; Walke, Norbert (2007): Sonderpädagogische Stütz- und Förderklasse (SFK). Inhaltliche Grundlegung und praktische Handlungshilfen für ein Konzept im Förderschwerpunkt soziale und emotionale Entwicklung durch integrative Kooperation von Schule und Jugendhilfe unter einem Dach. (http://sfk_konzeption_aktualisiert_mit_vso_f_09_2008.pdf/; Zugriff: 24.05.2016).

Baker, Sandra B.; Kinsely, Janet S.; McCain, Nancy L.; Best AI M. (2005): Measuring Stress and Immune Responses in Health Care Professionals Following Interaction with a Therapy Dog: A Pilot Study. In: *Psychological Report* (96), S. 713–729.

Beetz, Andrea (2012): Hunde im Schulalltag. Grundlagen und Praxis. München: Reinhardt (Mensch & Tier).

Beetz, Andrea (2013): Socio-emotional correlates of a schooldog-teacher-team in the classroom. In: *Frontiers in Psychology* 4. (<http://journal.frontiersin.org/article/10.3389/fpsyg.2013.00886/full>; Zugriff: 24.05.2016).

Beetz, Andrea; Kotrschal, Kurt; Kölbl-Tschulik, Doris (2013): Der Einsatz von Hunden in der Schule: aktuelle Praxis, wissenschaftlicher Hintergrund und Rahmenbedingungen. In: *Erziehung & Unterricht*, S. 160–167.

Beetz, Andrea; Wohlfarth, Rainer (2015): Ist die Schule auf den Hund gekommen? Zum Einsatz von Schulhunden - Praxis, Effekte und Rahmenbedingungen. In: *Die Grundschulzeitschrift* (282), S. 14–17.

Fine, Nya (2014): IAHAIO Guidelines on Definitions of Terms used in Animal Assisted Intervention, Animal Assisted Activity, and Kinds of Animals Involved and their Welfare. S.3-6 (<http://www.iahaio.org/new/fileuploads/9313IAHAIO%20WHITE%20PAPER%20TASK%20FORCE%20-%20FINAL%20REPORT.pdf>; Zugriff: 24.05.2016).

Freund, Karin (2013): Welcher Hund eignet sich am besten für Tiergestützte Interventionen? In: *tiergestützte* (2), S. 13–17.

Germann-Tillmann, Theres; Merklin, Lily; Stamm Näf, Andrea (2014): Tiergestützte Interventionen. Der multiprofessionelle Ansatz. 1. Aufl. Bern: Huber.

Greiffenhagen, Silvia; Buck-Werner, Oliver N. (2011): Tiere als Therapie. Neue Wege in Erziehung und Heilung. Mürtenbach: Kynos-Verlag.

Hergovich, Andreas; Monshi, Bardia; Semmler, Gabriele; Zieglmayer, Verena (2002): The effects of the presence of a dog in the classroom. In: *Anthrozoös* 15, S. 37–50.

Heyer, Meike; Kloke, Nora (2013): Der Schulhund. Eine Praxisanleitung zur hundegestützten Pädagogik im Klassenzimmer. 2. Aufl. Nerdlen/Daun: Kynos-Verlag.

Institut für soziales Lernen mit Tieren (2014): ISAAT oder ESAAT? Der Dschungel in den Weiterbildungseinrichtungen. In: *tiergestützte* (1), S. 36.

Jablonowski, Konstanze; Köse, Claudia (2014): Co-Pädagoge Hund. Lernbegleiter auf vier Pfoten. 5. Aufl. Kerpen: Kohl-Verlag.

Julius, Henri; Beetz, Andrea; Kotrschal, Kurt; Turner, Dennis C.; Moberg-Uvnäs, Kerstin (2014): Bindung zu Tieren. Psychologische und neurobiologische Grundlagen tiergestützter Interventionen. Göttingen: Hogrefe.

Kirchpfening, Martina (2012): Hunde in der Sozialen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. München: Ernst Reinhardt Verlag.

Kotrschal, Kurt; Ortbauer, Brita (2003): Behavioral effects of the presence of a dog in a classroom. In: *Anthrozoös* (16), S. 147–159.

Neitzel, Julia (2014): Mit dem Hund in die Schule. Theoretische Grundlagen für einen erfolgreichen Einstieg in die Praxis. In: *tiergestützte* (1), S. 10–13.

Olbrich, Erhard; Otterstedt, Carola (Hg.) (2003): Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie. Stuttgart: Franckh-Kosmos-Verlag.

Prothmann, Anke (2014): Tiergestützte Kinderpsychotherapie. Theorie und Praxis der tiergestützten Psychotherapie bei Kindern und Jugendlichen. 4. durchges. Aufl. Frankfurt am Main: Lang Peter Frankfurt.

Putsch, Angelika (2013): Spurwechsel mit Hund. Soziales Lernen in der Jugendhilfe. Nerdlen: Kynos-Verlag.

Vernooij, Monika A.; Schneider, Silke (2010): Handbuch der tiergestützten Intervention. Grundlagen, Konzepte, Praxisfelder. 2., korrigierte und erg. Aufl. Wiebelsheim: Quelle & Meyer.

Wohlfarth, Rainer; Mutschler, Bettina; Beetz, Andrea; Schleider, Katja (2014): An investigation into the efficacy of therapy dogs on reading performance in 6-7 year old children. In: *Human-Animal Interaction Bulletin* (2), S. 60–72.

Ehrenwörtliche Erklärung

Mir ist bekannt, dass dieses Exemplar der Bachelorarbeit als Prüfungsleistung in das Eigentum des Freistaates Bayern übergeht.

Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst und außer den angeführten keine weiteren Hilfsmittel benützt habe.

Soweit aus den im Literaturverzeichnis angegebenen Werken und Internetquellen einzelne Stellen dem Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen sind, sind sie in jedem Fall unter der Angabe der Entlehnung kenntlich gemacht.

Ich versichere, dass meine Bachelorarbeit bis jetzt bei keiner anderen Stelle veröffentlicht wurde. Zudem ist mir bewusst, dass eine Veröffentlichung vor der abgeschlossenen Bewertung nicht erfolgen darf.

Ich bin mir darüber im Klaren, dass ein Verstoß hiergegen zum Ausschluss von der Prüfung führt oder die Prüfung ungültig macht.

Regensburg, den 07.06.2016